

Hans Haußmann
Hauffstraße 11
72649 Wolfschlugen

Händy: 0176 / 661 678 65 ▪ Festnetz: 07022 / 95 95 86 ▪ hhaussmann@arcor.de

Hans Haußmann Hauffstraße 11 72649 Wolfschlugen

**Ministerium für Wissenschaft,
Forschung und Kunst
Königstraße 46
70173 Stuttgart**

Sonntag, 8. März 2015

Betrifft: Tierproduktionsforschung und Bullenmast

Sehr geehrte Damen und Herren,

vor einiger Zeit habe ich in einem Kreis emeritierter Professoren der Universität Hohenheim einen Vortrag gehört, bei dem es um die Forschung auf dem Gebiet der Tierernährung gehen sollte. Bei dem Vortrag ging es aber dann nicht um neue wissenschaftliche Projekte oder Erkenntnisse, sondern nur darum, wie man Forschung auf dem Gebiet der modernen Tierproduktion rechtfertigt gegenüber der kritischen Haltung der Öffentlichkeit zur industriellen Landwirtschaft. Es ging darum, wie man an der Universität Großprojekte konstruiert, die geeignet sind, die Regierung davon zu überzeugen, dass zur Forschung auf dem Gebiet der Tierproduktion viele Millionen benötigt werden, u.a. zum Bau neuer Gebäudekomplexe.

Es soll an der Universität offenbar eine Professur eingerichtet werden, die gar nicht auf dem eigentlichen Gebiet der Tierproduktion forschen, sondern Methoden finden soll, wie der Öffentlichkeit vermittelt werden kann, wie wichtig die Forschung auf diesem Gebiet ist und wie gut und sinnvoll und notwendig die Massentierhaltung ist.

Wohin sind wir gekommen, wenn man extra einen Professor einstellen muss, der mit psychologischen Mitteln und Methoden der Werbung und Vermarktung die Forschung gegen die Kritik der Öffentlichkeit verteidigen soll? Wie schön war doch früher die Zeit, als die Wissenschaftler forschten und keine Werbung betrieben. Die amerikanische Art, dass alles im Wettstreit sein muss, dass alles beworben werden muss, dass Universitäten alle Register ziehen müssen, um sich anzubiedern, ekelt mich schon lange an. Früher gab es in unserer Kultur den Spruch "Eigenlob stinkt". Was nicht durch seine Qualität selbst wirbt, ist von zweifelhafter Qualität.

Der ganze Vortrag war nur auf diese Strategie ausgerichtet. Ein Professor forscht offenbar heute gar nicht mehr selbst, sondern er lässt forschen durch seine Mitarbeiter und widmet seine ganze Zeit (außer der Lehre vielleicht) der Planung von universitären Konzepten, die die Politiker dazu bringen sollen, an die Bedeutung und Wichtigkeit seiner Forschung zu glauben. In Gremiensitzungen, die sich über Jahre hinziehen, werden dazu entsprechende Strategien mit neuartigen und hochtrabenden Namen ausgeheckt.

Ich bin bei dem Vortrag ganz still sitzengeblieben, habe mir den Mund zugeklebt und mich an meinen Stuhl geklammert, denn ich habe befürchtet, dass es sonst eine Explosion gegeben hätte und dass ich als Paria dagesessen hätte.

Von einigen anwesenden Pflanzen-Wissenschaftlern habe ich Meinungen zum Tierschutz gehört, die völlig unzutreffend sind. Kaum zu glauben, dass diese Platte immer noch aufgelegt wird: "Wie schön ist es doch, dass die Kühe heute nicht mehr angebunden sind und den ganzen Tag herumlaufen können." Tatsächlich laufen sie ja kaum herum, sondern stehen den ganzen Tag herum (wenn sie nicht gerade liegen) und waten in ihrem Mist herum und in einem Gestank, den man schon 100 Meter vor dem Stall riecht. Tatsächlich müssen die Schwächeren immer auf der Hut sein und schnellstens verschwinden, wenn wieder eine der Dominanten herannaht. "Wie schrecklich war das doch früher, als die Kühe das ganze Jahr über angebunden waren und als man den Bullen die Kette in den Hals einwachsen ließ."

Ja das war nicht gut. Aber erstens hatten die Kühe ein sauberes Lager und zwei mal am Tag, nachdem ausgemistet war, frische Luft. Zweitens hatte jede Kuh ihre beiden bekannten Nachbarinnen und ihren eigenen Platz. Sie wurde nicht herumgejagt und konnte in Ruhe fressen. Drittens gab es feste Futterzeiten, bei denen alle gleichzeitig fressen konnten, wie das in der Natur der Tiere liegt. Und viertens hat sich der Mensch um jedes Tier gekümmert und es gestriegelt, was ein emotionales Band zwischen Tier und Mensch schaffte.

Und jetzt kommt das Wesentliche: Es war ja gar nicht immer so, dass die Kühe das ganze Jahr angebunden waren. Im Allgäu und in Norddeutschland waren bzw. sind die Kühe ohnehin im Sommer auf der Weide. Und in Süddeutschland kam das erst so, als Anfang des letzten Jahrhunderts Wasserleitungen in die Dörfer und Selbsttränken in die Ställe kamen.

Auf meinem elterlichen Einzelhof war das erst 1950 der Fall. Bis dahin wurden jeden Tag zweimal alle Ketten losgemacht und die Kühe zum Brunnentrog vor dem Stall gelassen, erst die eine Stallhälfte, dann die andere. Und wenn in Trockenzeiten der Brunnen vor dem Stall leer war, wurden die Kühe zum nächsten Brunnen getrieben, der etwa 500 Meter entfernt war. Wenn auch dort das Wasser ausging, wurden sie noch 100 Meter weiter getrieben zu einer Brunnenstube, aus der man das Wasser mit einer „Schapf“ in einen Trog schöpfen musste. Wenn auch diese Quelle versiegte, wurde mit den Pferden Wasser geholt vom Nachbarort.

Aber die stinkenden Stallhallen, wo 70 oder gar hunderte von Kühen namenlos durcheinander laufen und in ihrem Dreck stehen, sind für mich gerade noch halbwegs erträglich. Unerträglich ist für mich die Haltung der Mastbullen. Diese wird meist völlig ausgeblendet, indem man sich begeistert an der wunderbaren Laufstallhaltung der Kühe. Im letzten Jahr las ich im Mitteilungsblatt unserer Gemeinde, wo für das Landwirtschaftliche Hauptfest geworben wurde, einen Artikel mit der Überschrift "Die schöne neue Laufstallwelt". Über die Bullenmast stand nichts in dem Blatt.

Sechs bis acht zehn Zentner schwere Bullen sind in einer Box, in der sie sich kaum umdrehen, kaum alle gleichzeitig liegen können. Sie stehen auf Spaltenböden, über ihrer Gülle, im gleichen Gestank wie die Kühe. Sie werden gemästet so gut es nur geht, mit eiweißreichem Futter. Natürlich führt das nicht nur zu starkem Muskelwachstum, sondern auch zu starker sexueller Aktivität und zu einem ständigen Aufreiten auf einen anderen Bullen und dem vergeblichen Versuch, den erigierten Penis irgendwo unterzubringen. Länger als ein paar Sekunden kann ich diese verzweifelten Versuche und die ausgefahrenen roten Penisse nicht mit ansehen. Meistens hat man ja keinen Zugang zu solchen Ställen, aber ich vermeide es auch, hinzugehen, selbst wenn ich die Möglichkeit dazu habe.

Bei dem Aufreiten kommt ja viel Gewicht auf die hinteren Klauen und das ist wahrscheinlich schmerzhaft auf den Spaltenböden. In manchen Ställen wird das Aufreiten verhindert, indem man Metallstangen über den Buchten anbringt. Die Frustration der Bullen wird dadurch natür-

lich nicht geringer. Sie onanieren dann eben am Boden, indem sie sich krümmen, so dass der Penis irgendwo zwischen die vorderen Beine kommt. An der Kette haben sie das früher natürlich auch getan.

Auf dem landwirtschaftlichen Hauptfest zeigt man mit einem Beispiels-Kuhstall „die schöne neue Laufstallwelt“. Mastbullen-Boxen zeigt man wohlweislich nicht. Wenn es nach mir ginge, dürfte es nur Ochsenmast geben, im Sommer auf der Weide und im Winter im Stall, mit eingestreuten Liegeboxen wie bei den Kühen und Auslaufflächen mit Betonboden.

Dass Kühe herumlaufen können, ist gar nicht so wichtig. Eine ausgewachsene Kuh, die viel Milch gibt, will viel fressen und dann liegen und in Ruhe wiederkauen. Bewegung brauchen junge Tiere, das ist nicht anders als beim Menschen. Und Bullen sind Jungtiere, dazu noch kraftstrotzende und kämpferisch veranlagte, ganz ähnlich wie Buben. Und gerade diese Tiere zwingt man in Boxen, in denen sie sich kaum bewegen können und wo ein Kämpfen unmöglich ist. Das ist widernatürlich und tierquälerisch. Dazu braucht man ihnen nicht Blut abzunehmen, um zu sehen, ob sie sich wohlfühlen. Man könnte ja mal einen Wahlversuch machen, um zu sehen, ob sie lieber raus ins Freie gehen oder sich lieber in ihre Box reinzwängen.

In der Tierproduktion in Hohenheim war und bin ich eben ein Außenseiter. Ich habe vor vielen Jahren meine Züchtungsforschung aufgegeben, weil sie unsinnig ist, und mein Fachgebiet umbenannt in "Naturnahe Tierzucht". Aber das mochte man in Hohenheim damals nicht und wahrscheinlich hat sich das auch inzwischen nicht geändert. Man will allenfalls erforschen, wie man objektiv messen kann, ob Tiere sich wohlfühlen oder leiden. Damit kann man sich wissenschaftlich geben und für diese "Forschung" kann man neue Mittel beantragen. Wenn ich das schon höre! Man braucht sich nur eine Stunde in einen Bullenmaststall zu setzen oder in einen Abferkelstall, dann braucht man bei den Tieren keine Blutparameter mehr zu messen, um herauszufinden, ob sie sich wohlfühlen.

Bei dem genannten Vortrag hatte der Redner und alle Diskutanten eine völlig andere Meinung als ich. Meines Erachtens könnte man die ganze Tier-Forschung in Hohenheim ohne großen Verlust abschaffen und die beantragten Millionen anderweitig verwenden. Die Kühe geben schon 10.000 Liter Milch im Jahr, die Hühner legen schon fast jeden Tag ein Ei und die Schweine wachsen schon so schnell, dass das Fleisch wässrig ist und spottbillig verkauft wird. Was soll da eine weitere Forschung? Die Hähnchen- und Putenmast brauche ich ja gar nicht noch erwähnen.

Die Kühe sind im Grunde alle krank, haben permanent Durchfall, haben weiche Klauen, dass sie auf einem steinigen Weg nicht mehr laufen können und haben ein Euter, mit dem man ebenfalls kaum laufen kann. Sie brechen oft schon beim ersten Kalben zusammen und brauchen den Tierarzt. Sie brauchen eine akademisch ausgeklügelte Fütterung und sind doch oft schon nach dem dritten Kalb erledigt.

Außerdem gibt es allein in Deutschland eine große Anzahl von Agrarfakultäten, die alle dieselbe Tier-Forschung betreiben. Dann gibt es in Europa 28 Länder, von denen auch ein großer Teil den Ehrgeiz hat, entsprechende Institute und Professoren zu haben. Dann machen die Amerikaner und die Kanadier ja auch alle dasselbe. Was für ein Unsinn! Der gleiche Unsinn übrigens wie bei der Rüstungsindustrie Europas.

Früher habe ich gehört, dass in Frankreich an den Agrarfakultäten nur gelehrt, aber nicht geforscht werde und dass es nur zwei agrarische Forschungszentren der INRA gebe. Ich erinnere mich an die Orte Jouy-en-Josas und Toulouse. Man sagte das mit einem abfälligen Ton, denn man war der Meinung, dass das deutsche System mit der Einheit von Forschung und Lehre viel besser sei. Es mag im Grunde besser sein, aber nicht in Verbindung mit unserem Föderalismus, wo jedes Bundesland glaubt, auch selbst alles erforschen zu müssen. Früher mag das noch einen gewissen Sinn gehabt haben, wo die regionalen Gegebenheiten noch un-

terschiedlicher waren. Heute werden im Wesentlichen in allen Bundesländern dieselben Rinderrassen gehalten, dieselben Futtermittel gefüttert und dieselben Medikamente verwendet. Vielleicht ist das französische System doch sinnvoller.

Was würde sich in den Kuh- und Schweine- und Hühnerställen ändern, wenn die Hohenheimer Tier-Institute geschlossen würden? Gar nichts!

Die Tiere sind schon derart hochgezüchtet, dass sie eigentlich denaturiert sind. Was will man da noch weiter tun? Soll das Euter vielleicht nach vorne verlängert werden? Oder sollen die Beine verlängert werden, dass die Kühe trotz ihrer Rieseneuter noch laufen können? Sollen die Hühner zwei Eier am Tag legen? Sollen die Schweine noch schneller wachsen und das Fleisch trotzdem nicht wässrig werden? Es tut mir Leid, ich sehe in dieser Forschung einfach keinen Sinn. Ich gehöre zu der kritischen Öffentlichkeit.

Ich erinnere mich nur an eine Stelle des Vortrags, wo doch eine Frage der eigentlichen Forschung berührt wurde: Es wurden die "Fenster" im Bauch der Kühe erwähnt, durch die man in den Pansen eingreifen kann. Man will mit dieser Technik, die jedoch keineswegs neu ist, die mikrobiellen Vorgänge im Pansen weiter studieren. Mit welchem Ziel? Solange es sich um einen Organismus handelt, den man noch als Kuh bezeichnen kann, wird man die Mikroben im Pansen kaum verbessern können, denn diese haben sich schon seit Tausenden von Generationen evolutiv angepasst.

Wenn allerdings aus der Kuh ein Organismus gezüchtet werden soll, den man eigentlich nicht mehr als Kuh bezeichnen kann, dann ist es vielleicht möglich, dass man die Vorgänge im Pansen auch entsprechend umgestalten muss. Vielleicht kann man dann grundsätzlich die Kühe mit einem Pansenkatheter versehen und mit einem Mikrocomputer und mit einem kleinen Außentank, aus dem prozessorgesteuert in regelmäßigen Abständen eine optimale Dosis des einen oder anderen Nährstoffkonzentrats oder Wirkstoffs oder Medikaments eingeleitet wird.

Die Tiere sind jetzt schon ziemlich denaturiert. Den Hühnern hat man den Bruttrieb abgezüchtet, sie können nur noch künstlich vermehrt werden. Die Kälber erleben nie eine Mutter, sofort nach der Geburt werden sie in einen andern Stall oder eine Kälberbox im Freien gebracht. Sie sehen nicht einmal eine Kuh. Das Saugen am Euter kennen sie nicht. Das Saugen an so einem Rieseneuter ist ja auch unmöglich, das Kalb müsste sich dazu hinlegen. Seinem Instinkt gemäß sucht es aber Zitzen ganz oben, versteckt zwischen den Beinen der Mutter.

Die Kuh bekommt ein Kalb oft mit schrecklichen Schmerzen und unter Anwendung eines Flaschenzuges, weil man den Tieren aus irrigen Schönheitsvorstellungen ein widernatürliches Becken (ein "Tafelbecken") angezüchtet hat und den Bullen unserer Fleckvieh-Rasse breite massige "männliche" Köpfe, wie sie die Naturrassen nicht haben. Ich habe auch Betriebe erlebt, in denen man sich um die Geburten nicht mehr kümmert. Wenn am Morgen ein Kalb tot im Mist liegt - was solls. Man kann nicht laufend halbe Nächte im Stall verbringen. Ein männliches Schwarzbunt-Kalb ist ohnehin nichts wert.

Die Kühe sehen auch nie einen Bullen. Der Tierarzt nimmt ein feines Röhrchen und bläst ihnen Samen hinten rein. Noch widernatürlicher und entwürdigender ist das Schicksal der Besamungsbullen. In einer langen Reihe sind sie am Futtertrog angebunden, den Ring in der Nase, Konkurrent neben Konkurrent, unfähig diesen anzugreifen oder dieser Nachbarschaft auszuweichen. Von Zeit zu Zeit wird einer herausgezogen, am Nasenring natürlich, auch in dieser Situation unfähig, einen Schritt in Freiheit zu tun oder wenigstens jetzt einmal der riesigen Kraft ein Ventil zu geben. Dann kommt der Sprung, entweder auf ein Gestell oder auf einen noch bedauernswerteren anderen Bullen, der sich das gefallen lassen muss. Dem Penis wird dann eine vorgewärmte künstliche Scheide vorgehalten.

Als meine erste Tochter im Jahr 1980 sechs Jahre alt war, hat mein Vater noch Kühe gehalten (14 an der Zahl, in Anbindehaltung aber mit Weidegang). Es war wunderbar, zu erleben, wie

begeistert das Mädchen von den Kühen war. Denen konnte man Gras füttern, man konnte beim Melken zusehen und man konnte die Kälbchen streicheln. Einmal konnte sie sogar bei einer Geburt zusehen. Das erfuhr am nächsten Tag die ganze Klasse. Wo können unsere Kinder heute noch in einen Stall gehen? Ja, beim Urlaub auf dem Bauernhof, wo extra für die Urlauber noch ein paar Kühe gehalten werden, aber nicht in unseren Stink-Ställen. Vor den Verhältnisse dort muss man Kinder bewahren. So wachsen selbst die eigenen Kinder der Bauernfamilie auf, ohne in die Ställe zu kommen und einen Kontakt mit den Tieren zu haben.

Wenn bei uns früher am Sonntag Besuch kam, dann begutachtete man nach dem Kaffeetrinken zuerst die Felder und dann im Stall das Vieh. Wer wollte heute mit seinem Besuch in den Stall gehen?

Am Rande ein Beispiel dafür, was in Hohenheim so alles erforscht wird:

Ich weiß nicht mehr, ob ich damals noch Student oder schon Angehöriger des "Mittelbaus" war. Im Rahmen einer Lehrveranstaltung besuchten wir die Kuhherde im Meiereihof. In der Herde lief ein Bulle, der die Kühe markieren sollte, die brünstig waren. Denn es war ein Problem, dass die Kühe teilweise ihre Brunst nicht mehr zeigten. Der Bulle sollte also auf eine brünstige Kuh aufspringen, sie aber nicht befruchten, denn sie sollte ja künstlich besamt werden. Man hatte im also die Haut am Bauch so operiert, dass sein Penis nicht nach vorne austrat, sondern seitwärts ins Leere ging.

Die Sache hat aber nicht gut funktioniert, denn das arme Tier war bald derart frustriert, dass es brünstige Kühe nicht mehr aufsuchte, sondern sogar mied. Der Bulle war regelmäßig nicht bei der momentan brünstigen Kuh zu finden, sondern jeweils am anderen Ende des Stalles.

Ähnlich verfahren ja auch die Schäfer, die ihrem "Suchbock" eine Schürze vor den Penis hängen, so dass er zwar aufreiten und das Schaf mit einer ebenfalls umgebundenen Farbe markieren aber nicht decken kann. Meines Erachtens sollten solche tierquälerischen Verfahren verboten werden.

Ich hielte es nicht für ein Unglück, wenn die Institute der Tierproduktion in Hohenheim geschlossen würden. Das Fachgebiet Kleintierzucht hat man ja meines Wissens schon aufgegeben bzw. umfunktioniert. Bei den Instituten für Tierproduktion in den Tropen und Subtropen mögen die Dinge etwas anders liegen. Wie nützlich ihre Arbeit ist, kann ich nicht beurteilen.

Der genannte Vortrag hat mich an die „Gesetze“ des britischen Soziologen Parkinson erinnert, nach denen unter anderem eine einmal bestehende Organisation immer neue und immer mehr Aufgaben erfindet, manchmal sogar dann, wenn ihre eigentliche Aufgabe (in diesem Fall die Hungersnot) gar nicht mehr besteht.

Wenn man gelegentlich Bilder von Tierhaltungsverfahren, von Tiertransporten und Schlachtmethoden im Fernsehen sieht, kann man entweder umschalten auf einen anderen Sender und weiterhin jeden Tag Fleisch und Wurst kaufen oder aber umschalten auf vegetarische oder vegane Ernährung. Wenn einem die oben beschriebene Milchrinderhaltung nicht gefällt, muss man auch Milch und Milchprodukte meiden, also Veganer werden. Soweit ich sehe, nimmt die Zahl der Vegetarier und Veganer erfreulicherweise zu. Meine Tochter ist aus Tierschutzgründen Vegetarierin geworden, ich nähere mich dieser Ernährungsweise an.

Allerdings gibt es auch noch eine weitere Alternative: Man kann Rindfleisch von Fleischrindern kaufen, die noch natürlich gehalten werden. Schön wäre es, wenn man auch Milch, Butter und Käse von Kühen kaufen könnte, die noch natürlich gehalten werden.

Bei der Forschung auf dem Gebiet der Pflanzenproduktion mögen die Dinge ebenfalls anders liegen. Darüber steht mir kein Urteil zu. Allerdings halte ich das Argument, dass man für eine wachsende Weltbevölkerung forschen müsse, für nicht zutreffend. Denn erstens sollte man alles tun, um das Bevölkerungswachstum einzudämmen, weil es unseren Globus zerstört. Eine

Möglichkeit dazu hat man in China gefunden. Auch in Deutschland sollten wir froh sein, wenn wir weniger werden. Es lebt sich leichter, wenn die Autobahnen nicht dauernd verstopft sind. Außerdem gibt es zahllose kleine Völker, auch in Europa - warum müssen wir so viele sein? Diejenigen, die dauernd von der notwendigen Zuwanderung reden, sind in Wirklichkeit linke Deutschnationalisten, ohne Blick für das Ganze. Haben wir nicht genügend Arbeitslose und genügend gut ausgebildete Akademiker in Europa?

Zweitens kann ich nicht glauben, dass man in Afrika nicht ausreichend Nahrungsmittel erzeugen kann. Die Probleme dort sind politischer Art. Unsere Überproduktion ist teilweise sogar schädlich für die Entwicklung der Landwirtschaft in Afrika. Wohl können wir noch eine Zeit lang Studenten aus der dritten Welt ausbilden, das mag schon sinnvoll sein.

Hohenheim ist meines Wissens gegründet worden auf Grund einer Hungersnot. Es hätte eine gewisse Logik, auf Grund des heutigen Überflusses und der Überproduktion von Nahrungsmitteln in Hohenheim die landwirtschaftliche Fakultät zu schließen. Die beantragten Millionen könnte man auch anders verwenden, z.B. könnte man einfach einen Scheck ausstellen für "Brot für die Welt" oder man könnte damit Wohnungen für die Flüchtlinge bauen, die dank einer falschen Politik jetzt ins Land strömen, oder - vielleicht am sinnvollsten - man könnte damit Stromleitungen von der Nordsee nach Süddeutschland in die Erde eingraben. Nicht verwenden sollte man sie für "Stuttgart 21", das ist der größte Unsinn der jüngeren Geschichte Baden-Württembergs.

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich maße mir nicht an, mit Sicherheit zu wissen, was richtig ist. Vielleicht sind meine Gedanken falsch, aber ich habe sie nun mal und ich erlaube mir, sie zu äußern. In Franken habe ich den Spruch gehört "Ein jeder redt, wie er's verstett."

Mit freundlichen Grüßen

Hans Haußmann